

Tao Zhang (2018): Vom Premake zum Remake. Gender-Diskurse und intermediale Bezüge in den deutschen Verfilmungen der Kinderromane Erich Kästners. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, ISBN-13: 978-3825366612; 213 S.



Erich Kästners bekannteste Kinderromane und deren Verfilmungen sind Gegenstand dieser Studie. Zentrale Fragestellung ist dabei, inwiefern sich Gender-Diskurse in den verschiedenen Verfilmungen im Vergleich zum jeweiligen Buch gestalten. Tao Zhang versucht, diese Fragestellung in ihrer Komplexität intertextueller, intermedialer sowie intersektionaler Bezüge zu analysieren. Zhang tut dies in einer systematischen Darstellung der vier ausgewählten Romane – *Emil und die Detektive*, *Pünktchen und Anton*, *Das fliegende Klassenzimmer* und *Das doppelte Lottchen*.

Tao Zhang eröffnet das Buch mit einem prägnanten Forschungsbericht und einer lesenswerten theoretischen Rahmung, in der sowohl die relevanten Entwicklungen der Gender Studies, ihrer Fragestellungen und zentralen Thesen, als auch Grundlagen in Sachen Literaturverfilmung, Filmremake,

Intertextualität und Intermedialität konzise dargelegt werden.

Im Analyseteil werden die Bücher und ihre Gender-Diskurse vorgestellt, im Anschluss die Verfilmungen und deren intermediale Verweisbezüge (auf das Buch, auf je frühere Filme) untersucht. Zhang fokussiert in der Frage nach der dargestellten Geschlechterord-

nung auf die Figuren, deren Handlungsräume sowie auf Figurenkonstellationen, Erzählperspektive und relevante Motive. Es sind genaue Beobachtungen, die überzeugen und im Vergleich interessante Veränderungen, Entwicklungen in der Auseinandersetzung mit Kästners Romanen deutlich machen. In den meisten Fällen erweitern die Protagonist_innen ihre Handlungsmöglichkeiten – auch hinsichtlich ihrer emotionalen Potenziale, die traditionelle Geschlechternormen und Zuschreibungen transgredieren. Buben zeigen sich einfühlsam und fürsorglich; Mädchen sind mutig und viel häufiger im Mittelpunkt, als das zum Teil in Kästners Erzählungen der Fall ist. Es wird deutlich, dass veränderte politische und gesellschaftliche Diskurse die Filme jeweils neu konturieren, ein anderes Bezugssystem erhalten. Genau das, die Reflexion dieser diskursiven Rahmenbedingungen, aber bleibt in Zhangs Untersuchung bloß angedeutet. Dass die Filme aufgrund ihrer späteren Entstehung andere Akzente setzen, erscheint als Resümee insofern ein recht erwartbarer Befund. Jedoch macht Zhang auch deutlich, dass es zum Teil explizit feministische Positionen sind, die die Geschlechterordnung in den Filmen an einem emanzipatorischen Modell orientiert.

Interessant wäre aus meiner Sicht dennoch zu fragen, inwiefern die filmischen Adaptationen gemessen am jeweils zeitgenössischen „Normhorizont“ innovativ oder gar subversiv wirken könnten. Dass eine queertheoretische Dimensionierung der Auseinandersetzung mit den Geschlechterrollen gar nicht recht in Betracht gezogen wird, lässt sich mit dem Untersuchungsgegenstand allein nicht erklären. Zhang beschränkt sich in der Arbeit auf Elemente wie „Cross-Dressing“ und Rollentausch – gewiss wichtige Aspekte, die übrigens auch im Kontext von Genre-Theorien erörtert werden sollten. Dass Queer Theory nicht stärker einfließt, begründet Zhang damit, dass „Themen wie Homosexualität und Transgender keine Rolle spielen“ (22). Queer Theory lässt sich jedoch nicht auf diese Themen reduzieren, sondern kritisiert ganz grundsätzlich Heteronormativität und Zweigeschlechterordnung. „Gender“ geht nicht in der Binarität auf, auch wenn in Kästners Büchern die Welt noch sehr binär organisiert ist. Zhang macht ja zu Recht deutlich, dass die emanzipierten Mädchen- und Bubenfiguren ein Selbstverständnis zeigen, das durchaus Potenzial hat, auch die normative Zweigeschlechtlichkeit zu überwinden. Insofern ist es schade, dass sich die durchaus treffende Analyse nicht stärker auf das queere Moment hin ausweitet.

Tao Zhangs Studie leistet aus meiner Sicht vor allem bezüglich der Intertextualität und Intermedialität des „Kästner-Medienverbund[s]“ einen interessanten Forschungsbeitrag, indem die unterschiedlichen Referenzformen herausgearbeitet werden: Verschiedene intertextuelle Verweise auf (kinder-)literarische Werke (z.B. auf Grimm'sche Märchen) sind hier ebenso zu nennen wie die Filmbezüge in einem „Premake-Remake-Verhältnis“. Der Fokus auf die Geschlechterdarstellung ist für die Untersuchung gut gewählt, bleibt aber theoretisch und analytisch hinter den Möglichkeiten zurück.

Susanne Hochreiter

Susanne Hochreiter, Literaturwissenschaftlerin am Institut für Germanistik der Universität Wien. Arbeitsschwerpunkte im Bereich der neueren deutschsprachigen Literatur, Comic/Graphic Novel sowie der Gender Studies und Queer Theory. Zuletzt mit Silvia Stoller hg.: Mann – Männer – Männlichkeiten. Interdisziplinäre Beiträge aus den Masculinity Studies. Wien: Praesens 2018: susanne.hochreiter@univie.ac.at